

Olschowski lobt Brettens Künstler

Ein Rundgang mit der Staatssekretärin zu den künstlerischen Stätten der Innenstadt

Von unserer Mitarbeiterin
Sylvia Mutter

Bretten. Hoher Besuch in Bretten: Staatssekretärin Petra Olschowski aus dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg besuchte am Samstag die Melanchthonstadt, genauer: die Mitgliederausstellung „inmitten“ des Kunstvereins Bretten, die auch auf die besondere Situation der Kunstschaffenden im zweiten Corona-Jahr aufmerksam macht. Eingeladen hatte den Stuttgarter Gast

„

Sie haben aus Corona eine Chance gemacht.

Petra Olschowski,
Staatssekretärin

die Grünen-Landtagsabgeordneten Andrea Schwarz, der gemeinsame Rundgang durch die hochsommerlichen Gassen eröffnete der Staatssekretärin interessante Einblicke. Ohnedies ist die in Kunstgeschichte, Kultur und zudem in Kostümkunde bewanderte Politikerin mit profunden Vorwissen ausgestattet. Als Vorsitzender des Kunstvereins Bretten begleitete Benedikt Forster den Spaziergang, ihm war es wichtig, „Kunst als versöhnendes Element“ zu werten, wobei Petra Olschowski auch die Frage nach der sozialen Aufgabe der Kunst stellte, „hineinzugehen“ in die Stadt. „Was macht Corona mit der Stadt?“, wirft sie fragend in den Raum, und bewundert zugleich den Spannungsbogen des künstlerischen Schaffens „vom Kunstschüler zu professionellen Künstlern, besonders in Corona-Zeiten“.

Auch Benedikt Forster sieht den hohen Anspruch der aktuellen Situation: Ne-



Ausflug nach Bretten: Bei einem Spaziergang reden Petra Olschowski (vorne links), Benedikt Forster und Andrea Schwarz (Mitte) über die ausgestellten Werke. Foto: Sylvia Mutter

ben dem kulturellen Auftritt sei auch die digitale Vernetzung relevant, zudem der Austausch mit anderen Kulturvereinen wie beispielsweise jenem in Oberkirch, das „Engagement der Kunst“ ist für ihn ein zentrales Schlagwort. „Durch Vernetzung entsteht Sensibilität fürs Publikum“, fügt Andrea Schwarz an. „Die

Stadtgesellschaft steht zusammen.“ Petra Olschowski bemerkt unterdessen zwei Damen, die gemeinsam ein Bild betrachten, sich austauschen: „Die Idee mit den Schaufenstern animiert die Leute offensichtlich. Ein Dialog entsteht, ein Austausch findet über das Bild, das Medium Kunst statt“, freut sie sich. Beim

Betrachten der Werke von Felix Seelos stellt die Staatssekretärin spontan einen Bezug zur Historie der Stadt her. Wie sehr Kunst die Menschen zu erreichen vermag, das zeigt eine von Benedikt Forster beigeuerte Anekdote: Eine Gruppe Maurer war kürzlich sehr angetan von den Werken des jugendlichen Portraitmalers David Franke – selbst Maurer von Beruf, und wiederum ob der ihm zugehörigen Situation begeistert. „Kunst öffnet die Augen“, meint Andrea Schwarz nur.

„Ein Dialog zwischen Laden und Kunst entsteht“, merkt auch Petra Olschowski an. „Die Auswahl und Zuordnung der Kunstwerke ist besonders gelungen, Kunst fügt sich in Schaufenster ein“, stellt sie fest. „Dabei entsteht auch ein positiver Effekt für die Geschäftsinhaber“, fügt Andrea Schwarz derweil an, während Benedikt Forster munter über den „Hintergrund der Bilder und die Auswahl der Geschäfte“ referiert. Bei Elektrotechnik Mössner beispielsweise schien die „Adaption Bild-Laden“ zunächst unmöglich, im Nachhinein sei sie jedoch in besonderem Maße gelungen. „Diese nicht ganz alltägliche Ausstellung schafft Sichtbarkeit für Künstler, schafft Sichtbarkeit für die Stadt“, freut sich Schwarz.

Die Sonne erreicht ihren Zenit, die Gruppe findet sich nun gerne zur abschließenden Führung im Melanchthonhaus ein, unter den Porträts von Katharina von Bora und Martin Luther sozusagen, auch diese haben „in gewisser Weise einen Bezug zu Bildern in der Stadt“, meint Petra Olschowski. Und auch die moderne künstlerische Gestaltung der gotischen Fenster lasse einen Bezug zur Ausstellung „inmitten“ herstellen, die zu begeistern weiß: „Man denkt, es geht nichts, aber die Brettener Künstler geben ein gutes Beispiel. Sie haben aus Corona eine Chance gemacht“, meint der hohe Besuch zum Abschluss.

Autofahrer flüchtet nach Unfall

Königsbach-Stein (BNN). Einen Schaden in Höhe von rund 5.000 Euro hat am Freitag gegen 17 Uhr der Fahrer eines schwarzen Pkw verursacht, als er in Königsbach-Stein in der Königsbacher Straße in Höhe der dortigen Gaststätte einen geparkten schwarzen Volvo V 60 streifte.

Bei dem schwarzen Fahrzeug des Unfallverursachers konnte es sich um einen Mazda 3 gehandelt haben, der nun vorne rechts unfallbeschädigt sei. Zum Kennzeichen des flüchtigen Fahrzeugs konnte der Zeuge keine Angaben machen, so die Polizei.

Meinung der Leser

Debatten sind der Normalfall

Zum Artikel „Hitze Debatte im Rathaus“ vom 16. Juni in den Brettener Nachrichten:

Im Allgemeinen, besonders wieder seit der letzten Kommunalwahl, werden Beschlüsse in den Gemeinderatssitzungen in Zaisenhäusern einstimmig getroffen. Ein Streiten in der Sache, ein Ringen um den besten Kompromiss und der Wille, ernsthaft den anzustrebenden Konsens zu finden, das alles findet in der Regel nicht statt. Die Rathausverwaltung hat alles schon vorbereitet. Die Gemeinderatsmitglieder sind vorab schon informiert, „auf Linie gebracht“ oder haben sich zuvor schon abgesprochen. Die öffentlichen Gemeinderatssitzungen dann sind nur noch eine Formalie.

Daher ist es ebenso bezeichnend wie bestätigend, dass die BNN über die jüngste Gemeinderatssitzung mit der Überschrift „Hitze Debatte im Rathaus“ berichtet. Als ob hier etwas Besonderes passiert wäre. Dabei ist es eine demokratische Selbstverständlichkeit, in einer Gemeinderatssitzung zu debattieren - zuweilen auch sehr gerne hitzig. Prima, kann ich nur sagen, weiter so!

Erst wenn ein Sitzungsbericht nicht mehr titeln muss, dass - ob „hitzig“ oder nicht - eine Debatte stattgefunden hat, dann ist es gut. Denn: Dass debattiert wird, das muss die Regel sein und nicht die erwähnenswerte Ausnahme.

Thomas Dürrwächter
Zaisenhäuser

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion

Landesbühne startet mit viel Zuversicht

Von Heinrich Mann bis William Shakespeare reicht das BLB-Repertoire 2021/2022

Bretten/Bruchsal (BNN/bin). Am 10. Juni hat die Badische Landesbühne (BLB) mit Shakespeares Komödie „Die listigen Weiber von Windsor“ den diesjährigen Theatersommer eröffnet. Auch die Pläne für die Spielzeit 2021/2022 hat die BLB zwischenzeitlich vorgestellt. Darüber informiert Martina Illinger, die bei der BLB für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Demnach wird die BLB auch wieder etliche Vorstellungen in der Brettener Stadtparkhalle (Postweg 52) geben.

„Wir können es gar nicht erwarten, nach dieser langen Zwangspause endlich wieder auf die Bühne zurückzukehren“,

erklärt Intendant Carsten Ramm und betont: „Im Sommer spielen wir erst einmal unter freiem Himmel, aber wir sind zuversichtlich, dass es im Herbst auch wieder Theater in Innenräumen geben wird und wir dann wie geplant in die neue Saison starten können.“

„Professor Unrat“ eröffnet die neue Spielzeit

Der neue BLB-Spielplan umfasst auch Titel, die schon für die Spielzeit 2020/2021 geplant waren: „Professor Unrat“ nach Heinrich Mann und der David-Boe-Abend „Loving the Alien“ wurden

schon probiert, als der Spielbetrieb eingestellt werden musste. „Ich freue mich, dass diese Inszenierungen jetzt endlich ein Publikum finden werden“, erklärt Ramm.

Die neue Spielzeit wird am Donnerstag, 23. September, mit dem Schauspiel „Professor Unrat“ in einer Bühnenfassung von John von Düffel nach dem Roman von Heinrich Mann eröffnet. Auch die Junge BLB freut sich laut Ramm, bald wieder für Klein und Groß spielen zu können, und hat viele Pläne für die neue Spielzeit. Es bleibe zu hoffen, dass sich die Corona-Situation weiterhin entschärft und die BLB alle ihre Pläne ver-

wirklichen kann, erklärt der Intendant: „Wir schauen mit Optimismus in die Zukunft und freuen uns auf das Wiedersehen mit unserem Publikum.“

In der Brettener Stadtparkhalle sind folgende BLB-Stücke zu sehen: „Kabale und Liebe“ am 30. September, „Professor Unrat“ am 4. November, „Die Empörten“ am 2. Dezember sowie „Unser Mann in Havanna“ am 13. Januar 2022, „Der Hauptmann von Köpenick“ am 17. März 2022 und „Loving the Alien“ am 28. April 2022. Zudem wird „Ein Sommernachts-traum“ am 28. Juli 2022 als Freilichtstück in der Johann-Peter-Hebel-Schule aufgeführt.

Erfolgsgeschichte mit Husarenkappe und Dickem Franz

770 Jahre Historie zum Trinken: Das Weingut Burg Ravensburg in Sulzfeld feiert Geburtstag / Verkostung von Jubiläumswein

Von unserem Mitarbeiter
Michael Fritz

Sulzfeld. Stolz thront die Burg Ravensburg über ihren Weinbergen und dem Kraichgau. Seit der Römerzeit wird hier Wein angebaut. Das Weingut selbst wurde erstmals 1251 urkundlich erwähnt. Anlass war die Schenkung eines Weinbergs an den Bischof von Speyer. Der Schenker: Burgherr Göler von Ravensburg. Mehr als 30 Generationen war das Weingut in Familienbesitz, bis es 2009 von der Familie Heiler, Eigentümer des benachbarten Weinguts Heitlinger, übernommen wurde. Seit 1995 ist Claus Bur-

4

Trauben
von fünf möglichen
hat die Burg Ravensburg
im „Gault&Millau“.



Bewegte Geschichte auf Kraichgau-Hügel: Es ist eines der ältesten Weingüter in der Region. Jetzt feiert die Burg Ravensburg in Sulzfeld einen ganz besonderen Geburtstag.

blicke in Besonderheiten des Weingutes rund um die Burg. Seit wenigen Tagen stünden die Reben in Vollblüte und seien damit 25 Tage später dran als im letzten Jahr.

Diese kältebedingte Verzögerung beunruhigt den erfahrenen Winzer indes nicht. „Ich habe da einen guten Fixpunkt“, erklärt Burmeister. „Am 24. September habe ich Geburtstag. In diesem Jahr werden wir wohl kurz danach mit der Weinlese beginnen. In den letzten

Jahren waren wir an meinem Geburtstag meistens schon mit der gesamten Lese fertig. In den 1990er Jahren und davor war die Weinlese Ende September aber ganz normal. Also kein Grund zur Beunruhigung.“

Man merkt, dieser Winzer ruht in sich und kann auf jahrzehntelange Erfahrung bauen. Das hindert Burmeister jedoch nicht, offen für neue Wege zu sein, immer die Verbesserungen seines Produkts – des Weines – im Blick. Ein Mei-

lenstein war die Aufnahme in den VDP, den Verband Deutscher Prädikatsweingüter. Auf den historischen Lagen „Husarenkappe“, „Löchle“ und „Dicker Franz“ wachsen Riesling, Burgunder und Lemberger, die im Gault&Millau mit „ausgezeichnet“ beziehungsweise „hervorragend“ bepunktet werden.

Das gesamte Weingut wird mit vier Trauben und der Bestnote „Deutsche Spitze“ bewertet. Seit 2010 ist das Weingut biozertifiziert und ab 2014 hat Claus

Burmeister auf biodynamische Bewirtschaftung umgestellt. „Unsere charakterstarken Weine sollen die Geschichte des Ortes erzählen, an denen sie wachsen“, betont der passionierte Winzer. „Wein soll Spaß machen. Wein ist in Flaschen gefüllte Emotion.“

Mit diesem Statement leitet Burmeister zum Hauptredner des Abends über, zu Daniel Deckers, Ressortleiter Politik bei der FAZ, den Burmeister aber als „den renommiertesten deutschen Weinhistoriker“ ankündigt. Deckers räumt gleich zu Beginn seiner spannenden Ausführungen mit einer romantischen Vorstellung auf. „Wein ist kein Naturprodukt. Wenn Rebensaft nicht sachkundig ausgebaut wird, bekommt man Essig.“

Deshalb sei Wein ein Kulturprodukt und auf keine andere Pflanze habe die Menschheit so viel Zeit und Hingabe verwendet, um durch die Zählung einer Wildrebe und Verfeinerung ihrer Früchte, Wein zu kreieren. Deckers spannt den Bogen in sieben Epochen von der Römerzeit über Mittelalter und Dreißigjährigen Krieg bis zur Gegenwart und stellt immer wieder auch einen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang her.

Der neuzeitliche Weinbau begann erst nach dem zweiten Weltkrieg, noch später erfolgte der Aufstieg der badischen Weine. Die qualitativsten Weine des Weinguts Ravensburg gehörten heute mit zur Weltspitze, so der Weinexperte. Die Zuhörer kamen in den vorzüglichen Genuss die Jubiläumswine 2011 Husarenkappe Riesling und 2011 Dicker Franz Lemberger am Ort ihres Gedeihens zu verkosten.